Krieger-Verein
Emmendingen.

Ein dreifaches Hurrah den Kameraden von Köndringen auf ihren Artikel in Nr. 78 dieses Blattes. Ganz mit einverstanden was Ihr sagt, trotz böswilliger Verleumdung, stehen wir fest zu demselben mit der festen Ueberzeugung, daß unser Verein fortbestehen muß, und wir nicht theilen wollen.

Auch stimmen wir nicht bei, die Generalversammlung außerhalb unseres Vereinslokales abzuhalten, und halten fest an unsern Vorstand Herrn Schürmayer. Max du bleibst daheim selben Tag hast gehört um wegen deiner Stimm.

Sämmtliche Kameraden von Mundingen.

Kriegerverein Emmendingen
Die Unzufriedenen

beabsichtigen zwar nicht, ihre Zeit an die Erwiderung der Phrasen in dem bezüglichen Artikel des Hochberger Boten zu verschwenden, können aber doch nicht unterlassen, dem Einsender zu bemerken:

Die Befugniß des Verwaltungsraths geht weder rechtlich, noch nach den Statuten, so weit, daß er austretende Mitglieder zurückhalten kann. Die Austrittserklärung ist daher maßgebend und der Verein kein Taubenschlag. Rechtlich müßte der Eintritt von Neuem nachgesucht werden.

Wenn die Zufriedenen sich brüsten, nicht geldlüstern und nicht sozialdemokratisch gesinnt zu sein, so will das gewiß nicht viel heißen; wir Unzufriedenen dagegen, wechseln unsere Farbe nicht nach Bedarf, sind keine päpstliche Zuaven und haben daher auch keine Befehle von Freiburg einzuholen.

Wir haben auch trotz unserer Geldlüsternheit, keine Kapitalien vom Verein geliehen und uns zur Zurückzahlung drängen lassen.

Was die Stoßseufzer von Köndringen und Mundingen anbelangt, so sind solche künstlich hervorgerufen und verdienen keine Beachtung.

Nochmals: Wer ausgetreten ist, kann nicht des anderen Tages sagen, ich mache wieder mit. Dies ist die Art und Weise unschuldiger Kinder.

Mehrere Kameraden.

In der Residenz.

Erinnerungen eines bad. Landtagsabgeordneten von Dr. **H. Hansjakob**.

Preis 3 Mark.

vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Holzversteigerung.

Die Gemeinde Mundingen läßt

Montag den 8. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr

anfangend in ihrem diesjährigen Gabholzschlag Nr. 27 folgende Holzsortimente um Baarzahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigern.

1. 36 Ster eichen Scheit- und 166 Ster Prügelholz
2. 130 Stück Eichenstämme von verschiedener Größe, 1 Tanne und 8 Loos Schlagraum.

Mundingen den 1. Juli 1878.

Der Gemeinderath.

Ketterer, Bürgermeister.

Kriegerverein.

Der Artikel in Nro. 78 des Hochberger Boten von den Kameraden in Köndringen erhält unsern vollen Beifall und müssen wir anbei den Wunsch ausdrücken, daß wir es gerne sehen, wenn einmal in dieser Angelegenheit Frieden würde.

Wir haben schon so oft Punktum gelesen und hoffen, daß unser Punktum das letzte in dieser Sache sein würde.

Sämmtliche Kameraden in Kollmarsreuthe.

Vertrauen kann ein Kranker

nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustrirten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen **Original-Atteste**, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, **544 Seiten** starken Werke: **Dr. Airy's Naturheilmethode, 100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe**, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Obig. Buch ist vorräthig in A. Dölter's Buchhandlung.

Haasenstein
und
Vogler.

Erste & älteste

Annoncen-Expedition

Frankfurt a. M.

Filialen in Darmstadt, Mannheim, Carlsruhe, Stuttgart, Würzburg, Ulm, Freiburg in Baden.

Besorgen zu Original-Preisen **ohne alle Nebenkosten**:

Stellen-Gesuche, Vacanzen-Angeb. Kauf- & Verkaufs-Anzeigen. | Pachtungen, Submissionen, Heiraths-Offerten Discrete Anzeigen

in allen Zeitungen der Welt.

Die Hauptblätter der Schweiz und Frankreichs sind von uns gepachtet und nehmen Anzeigen

nur durch uns.

Anzeige.

Die von mir erworbene

Wirthschaft zum Rebstock

habe ich eröffnet und werde reinen Landecker ausschenken.

Landeck den 4. Juli 1878.

Ernst Markstahler.

Zur Erwiderung auf den Artikel in Nro. 78 des Hochberger Boten diene zur Kenntnißnahme, daß in der zu so traurigen Berühmtheit gelangten Kriegervereinsangelegenheit nicht alle Vereins-Kameraden in Köndringen über **einen Leist** geschlagen sind.

Fragliches Machwerk rührt nur von 2 bis 3 Mitgliedern her. Die Kosten des Ausschreibens möchten sie allerdings auf Alle umlegen. Kameraden! Jenne soll ausgeschlossen werden, weil er nicht nur zahlen, sondern auch von seinem Rechte als Mitglied Gebrauch gemacht hat. Heute schließt man den Jenne aus, und morgen mich oder dich, und überhaupt einen Jeden der sich noch erlaubt eine nach Wahrheit riechende Ansicht zu äußern.

Köndringen den 4. Juli 1878.

Neue Kartoffeln

bei

Gärtner Hambrecht.

Katechismus
und
Biblische Geschichten

sind gut gebunden zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

450,000 Mark

zu gewinnen!

am **18.** und **19. Juli** a. c.

beginnt laut amtlicher Feststellung die Ziehung der von der Braunschweigischen Regierung genehmigten u. garantirten Geldlotterie

Nur 4 Mark

kostet ein viertel, 8 Mark kostet ein halbes und 16 Mark kostet ein ganzes Originalloos zu dieser Ziehung. In kürzester Zeit und in so rasch aufeinander folgenden Ziehungen werden 44,500 Gewinne im Betrage v. 8 Million 806,000 Reichsmark bei dieser Staatslotterie ausgeloost, worunter Hauptpreise von ev. 450,000, spec. 300,000, 150,000, 80,000, 60,000 u. vieler v. 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 Mark etc. etc. sich befinden. Betrag erbitte baar oder pr. Postanweisung, auch versende auf Wunsch pr. Nachnahme. Amtliche Ziehungspläne werden jeder Loosbestellung beigelegt, ausführliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach jeder Ziehung zugesandt. Man beliebe die Bestellung nur direct einzusenden an das

Haupt-Lotterie-Bureau

Theodor Scheller,

Braunschweig.

Steiner.

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 5. Juli 1878. Fruchtpreis.			Ctr.			
	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	12	25	12	—	11	52
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	9	75	—	—
Roggen	—	—	8	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	7	75	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 56 Pf., 1 Pfund Butter 1 Mk. — Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 64 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 M. 20 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 80. Dienstag, den 9. Juli 1878.

Politische Tagesübersicht.

Dem Kaiser Wilhelm sind sämmtliche Wunden zugeheilt, auch die Kräfte nehmen allmälig zu. — Das Berliner Gericht hat einen Denunzianten, den Schreinermeister Müller (solche Canaillen muß man ausschreiben), der einen braven Mann wider besseres Wissen und Gewissen einer Majestätsbeleidigung beschuldigte, fast so streng bestraft, als ob er selber ein Majestätsbeleidiger sei, nämlich mit 1½ Jahren Gefängniß. — Am Nationalfest in Paris fuhr Mac Mahon mit seiner Frau vierspännig, Gambetta wäre aber ohne Frau beinahe 100spännig gefahren; das Volk wollte ihm durchaus die Pferde von seinem Wagen ausund sich vorspannen, er stieg aber aus und ging „stolz zu Fuß." — Die spanische Isabel in Paris läßt seit einigen Tagen ihre Diamanten öffentlich versteigern. — Dem Neapolitanischen Priester Mattia, der ein paar Millionen in der Lotterie gewonnen hat, ist Jemand nach Paris nachgereist, nämlich ein Steckbrief und ein Haftbefehl. Es soll bei der Ziehung des großen Looses nicht ganz „zweifelsohne" zugegangen sein. Bei der Bank in Neapel ist ein großer Theil des Gewinnstes mit Beschlag belegt.

Unter dem Titel: „Die Regierung und die wirthschaftlichen Interessen des Volkes" veröffentlicht die amtliche „Provinzial-Correspondenz" in Berlin folgenden in persönlichem Tone gehaltenen Artikel zur Prüfung: „Die Steuerreform setzt voraus, daß Regierung und Volksvertretung aufrichtig und wahr mit einander verfahren, daß man mit voller Offenheit im Einzelnen sich darüber verständigt, welche Erleichterung für die Bundesstaaten durch Mehreinnahmen im Reiche erzielt werden sollen. Es kann durch die Steuergesetze selbst dafür gesorgt werden, daß die höheren Erträge der Reichssteuern den Einzelstaaten nach einem gewissen den Verhältnissen und dringlichen Reformen entsprechenden Theile zu Gute kommen. In allen diesen Dingen ist eine Verständigung leicht, wenn man den ernsten Willen hat, sich mit der Regierung zu verständigen. Die Staatsregierung will weder auf dem politischen, noch auf dem Steuer- und Wirthschafts-Gebiete die Reaktion, will vielmehr auf allen diesen Gebieten eine vernünftige Entwickelung. Gegen Zuchtlosigkeit und Erschütterung der monarchischen, konstitutionellen, gesellschaftlichen und Eigenthumsordnung will sie energisches, Kultur, Gesittung und den Fortschritt der industriellen Arbeit schützendes Eingreifen. Bezüglich der Steuerverhältnisse will sie eine verständige, Reich und Einzelstaaten fördernde, dem Volke die Aufbringung der Steuern erleichternde Reform. Den handelspolitischen Fragen gegenüber will sie Wahrung der nationalen Gesammtinteressen im Sinne der Entwicklung seit 1818 und seit Gründung des Zollvereins, ohne Voreingenommenheit durch Lehrsätze volkswirthschaftlicher Parteien, die über der vermeintlichen Folgerichtigkeit ihrer Meinungen die praktischen Interessen der Nation übersehen. Auf diesem Wege darf die Regierung hoffen, daß die Nation ihr folgt und Männer wählt, die des Ernstes der Lage bewußt und von der Nothwendigkeit eines festen, praktisch fruchtbringenden Zusammengehens der Regierung und der Volksvertretung unter den so schweren Verhältnissen des Vaterlandes durchdrungen sind."

Wir sind immer noch nicht ganz einig im deutschen Reich und sind es morgen vielleicht auch noch nicht. Herr Gustav Godefroy in Hamburg, einer der größten deutschen Rheder und Kaufleute, hat ein Flugblatt ausgehen lassen, in welchem er mit dem Liberalismus schlimm umspringt und gesteht, er würde viele liberale Gesetze und Reden in den Kauf geben für eine strengere Justiz, Verwaltung und Polizei; ihm scheine es oft, daß die Gesetze weniger für die ehrlichen Leute als zu Gunsten der Gesetzübertreter gemacht würden und daß man, wenn nur der Rechtsboden gewahrt sei, den Staat darüber zu Grunde gehen lasse u. s. w. Eine Autorität dagegen ist Godefroy in Handels- und Zollsachen, und bezüglich dieser sagt er: „Von der richtigen Lösung der wirthschaftlichen Frage hängt die innere Ruhe des Reiches zum großen Theile ab; denn der leere Magen erzeugt und vermehrt die Sozialdemokraten. Es stehen sich die Systeme des Freihandels und gemäßigter die Ungleichheit und die Lasten unserer Industrie ausgleichender Zölle gegenüber. Ich war früher Freihändler, bin aber jetzt überzeugt, daß nur mit dem System der gemäßigten ausgleichenden Zölle Deutschland wieder auf einen grünen Zweig kommen wird. Es bricht sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß es ungerecht ist, unsere Staatsangehörigen in ihren Gewerben Steuern zu unterwerfen, denen der Fremde sich entzieht, daß unsere Arbeiter nicht von Taglöhnen leben können, welche wir an fremde Länder zahlen, — daß Deutschlands Industrie wenigstens auf die gleiche Behandlung von seinen Nachbarn Anspruch machen kann, wie solche Deutschland denselben angedeihen läßt — daß ein Land nur dann reich werden kann, wenn es seine Arbeitslöhne vorzugsweise im Lande ausgibt und die Capitalien einsammelt; daß der Handel allerdings Anspruch hat, berücksichtigt zu werden, daß aber Landwirthschaft, Gewerbe und Industrie dasselbe Recht zusteht und einzig und allein einer unbefangenen Prüfung von Fachmännern, nicht Dilettanten oder Herren einseitiger Richtung, im Stande ist, Licht und Klarheit in diese Sache zu bringen.

Lasker hat vor seinen Wählern in Saalfeld über die Finanzpläne der Regierung (nach d. stenogr. Prot.) sich so vernehmen lassen: „Der preuß. Finanzminister legte ein Gesetz vor, wonach

Aus dem Lande der Freiheit.

(Von Jakob Frey. Aus der „Schweiz".)

(Fortsetzung.)

Bei dieser Erklärung fuhr der Geistliche aus seiner bisherigen erkünstelt ruhigen Haltung heftig auf und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Was sagst Du, Unglücklicher," rief er heftig, „das wirst Du doch nicht gethan haben."

„Ich habe es gethan, Herr Pfarrer," entgegnete Hansli kalt.

Eine Weile starrte der Geistliche bald den Bräutigam, bald die Braut an, bis er sich endlich kurz abwandte. „In diesem Falle könnt Ihr gehen," sagte er wieder in seinem halb weinerlichen, halb drohenden Tone, „denn über die Zulassung der Verkündigung muß ich nun erst den Kirchenvorstand anfragen." —

„Dort der Bischof und hier der Kirchenvorstand," rief Hansli, als sie die Pfarrhaustreppe hinabgingen, voll zorniger Bitterkeit, „beim Himmel, die Welt ist doch prächtig eingerichtet!"

Agethli war von diesen Vorgängen so erschüttert, daß es sich kaum mehr von der Stelle zu rühren vermochte, und die frühe Nacht sank herab, ehe die Beiden das Städchen erreicht hatten. Es blieb nichts Anderes übrig, als hier ein Nachtquartier zu suchen. Aber die Reise in die neue Heimath am folgenden Tage war so traurig, als hätte sie in dunkler unheimlicher Nacht geschehen müssen. Agethli konnte nicht auf dem Weinen herauskommen, trotz der fremden Leute, die diesmal im Postwagen mitfuhren. Und auch Hansli saß düster und in sich gekehrt in seiner Wagenecke, als habe er selbst genug zu thun, schwere Kummergedanken niederzukämpfen. Er wurde unruhiger und schweigsamer, je näher sie dem Ziele ihres Weges kamen, und das erste Wort bei'm Betreten des Krämerhäuschens war die Frage, ob keine Briefe da seien für ihn. „Doch, doch!" entgegnete der alte Mann, die ernsten, trüben Gesichter überrascht betrachtend, „und gute Botschaft dazu, will ich hoffen." Aber kaum hatte Hansli das Blatt geöffnet, als er mit der flachen Hand heftig an die Stirne schlug und dann halb wankend nach einem Stuhle griff.

Wenn dem rechtschaffenen und verständigen Manne sich einmal das bestimmte Gefühl aufdrängt, daß die Zeit des Kampfes gegen sein Schicksal angebrochen sei, werden sich seine innern Kräfte, sogar ohne ein bewußtes Zuthun, augenblicklich zum Widerstande zusammenschaaren. Der sich selbst fühlende Geist rafft sich auf gegen die dunkle Macht, die ihm als eine feindselige Ungerechtigkeit erscheint. Aber dieser aufwachende Muth ist kein äußerlicher, herausfordernder, wie er sich wohl einem greifbaren Feinde gegenüber zeigt; sondern er ist mehr ein inneres Gespanntsein, das dem unsichtbar nahenden Gegner sein entschlossenes „Werda" entgegenruft.

Diese schnellwechselnden Empfindungen hatte auch Hansli, als er mit hastig ängstlichen Blicken den Brief durchflogen. Die Botschaft, die er ihm brachte, war zwar keine ganz unerwartete, kein Blitz aus völlig unbewölktem Himmel; aber von den peinlichen Aufregungen des vergange-

vom Tabak eine höhere Einnahme von 40 Mill. Mk. jährlich gewonnen werden sollte. Da überraschte uns der Reichskanzler mit der Erklärung, sein Ideal sei das Tabaksmonopol, nicht etwa, weil er ein besonderer Freund von Monopolen sei, sondern weil er glaube, daß die Jahreseinnahmen beträchtlich gemehrt werden könnten. Camphausen schätzte Namens der Regierung diese Mehreinnahme auf 60—80 Mill. M.; von Seiten anderer Regierungsvertreter aus der Mitte des Reichstags verstieg man sich sogar auf 200—300 Mill. Was ist nun eigentlich die Anschauung der Regierung? Der neue Finanzminister (Hobrecht) schweigt sich aus, die Regierung erklärt zuletzt, sie kenne die Verhältnisse noch nicht, sie müsse zuvor Untersuchungen anstellen, um eine Ueberzeugung zu erlangen, wie viel der Tabak bringen könne und welche Form der Besteuerung die rechte sei. — Wenn eine Regierung zuerst ein Gesetz einbringt über Besteuerung des Tabaks, wenn die Mitglieder desselben verschiedene Absichten erklären, wenn die Summen schwanken zwischen 40 und 300 Mill., wenn sie dann erklärt, noch nicht unterrichtet zu sein, sondern erst Untersuchungen anstellen zu müssen, — ist es da nicht natürlich wenn der Reichstag erklärt, er könne auf solche Pläne nicht eingehen? Der Reichstag hat wenigstens in großer Mehrheit entschieden, er wolle nicht um eines unsicheren Experimentes willen eine sehr große, weitverbreitete Industrie in Verwirrung oder Verderben stürzen, ohne zu wissen, welchen finanziellen Nutzen man haben werde. Wir haben anerkannt, daß der Tabak besser als jetzt besteuert werden kann und wollen mit der Regierung gemeinschaftlich die Methode aufsuchen, unter welcher eine genügende Besteuerung herbeigeführt werden kann, ohne daß eine große Industrie des Landes zerstört wird. — Es werden nun andere Pläne vorgelegt, um eine Finanzreform ins Werk zu setzen; eine solche ist nothwendig und wir haben für dieselbe schon vor der Regierung unsere Stimme erhoben; aber wir glauben nicht, daß die deutsche Nation ein besonderes Bedürfniß hat, mehr Steuer zu zahlen als gegenwärtig. Ist es nothwendig, daß in der That die Steuern anders (indirekt) aufgebracht werden als jetzt, so soll damit wenigstens zugleich eine Erleichterung herbeigeführt werden, aber keine Erhöhung der Steuern. Wir haben von jeher gefordert, daß die Matrikularbeiträge herabgemindert werden, aber wieviel Matrikularbeiträge werden bezahlt? Jetzt zwischen 80 bis 90 Mill. M. Würden diese Beiträge abgeschafft, so würde ein Betrag von 90 Mill. an indirekten Steuern in Aussicht zu nehmen sein; aber wenn von mehreren 100 Mill. gesprochen wird, stehen wir vor einem Räthsel, so lange nicht die Regierung entwickelt, wozu sie verwendet werden sollen. Wird eine indirekte Steuer von 100 Mill. auferlegt, so wird eben mehr an Steuern bezahlt. Vorher muß indessen erst eine Reform eintreten, wonach dies Mehr an andern Steuern erlassen wird." So Lasker.

In der „Fr. Pr.", dem Berliner Blatt der Sozialdemokraten, findet sich ein Beitrag für die Wahlagitation verzeichnet mit dem Motto: „Es muß noch mehr ges—gesammelt werden!" Auch ein Mensch von dem Bildungsgrade eines Hödel wird sofort statt „gesammelt" geschossen lesen. Und ein Blatt, wie die „Fr. Pr." hat noch die Unverschämtheit, die Verantwortlichkeit für die meuchelmörderischen Versuche vom 11. Mai und 2. Juni von sich abzulehnen, während es im gleichen Athem zum Weiterschießen auffordert!

Die wegen Majestätsbeleidigungen von deutschen Gerichten im Monat Juni verhängten Gefängnißstrafen erreichen zusammengerechnet einen Zeitraum von fast 300 Jahren. — Auf der Rhede von Wilhelmshaven ist die deutsche Panzerfregatte „König Wilhelm" am 29. Juni von Portsmouth angekommen und vor Anker gegangen. — Der allgemeine Vereinstag der deutschen Genossenschaften findet dieses Jahr etwas früher als gewöhnlich statt, wahrscheinlich vom 22.—25. August. Am 29. August feiert Schulze-Delitzsch seinen 70. Geburtstag. — Nach einer Verfügung der deutschen Admiralität soll bei der Ausrüstung von Schiffen unter gleichen Verhältnissen der Beschaffenheit und des Preises den deutschen Kohlen unbedingt der Vorzug vor den fremdländischen gegeben werden. — Der Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien ist aufgeschoben, weil angeblich erst noch einige Herrestheile mobilisirt werden sollen. — In München hat am 2. Juli die Eröffnung des bayerischen Landtags stattgefunden, wobei der Präsident v. Ow mit warmen Worten des Kaisers gedachte und das Haus seine Theilnahme an der glücklichen Errettung desselben durch Aufstehen zu erkennen gab.

Der unermüdliche Amerikaner Edison hat wieder ein neues Instrument erfunden, durch dessen Anwendung schwerhörige Personen in den Stand gesetzt werden, den leisesten Ton deutlich zu vernehmen. Man benutzt das vom Erfinder Megaphon genannte Instrument gerade so wie der Kurzsichtige das Operuglas. Wie dieses an das Auge, wird jenes an das Ohr gelegt, so daß das daran befindliche Röhrchen das Ohr berührt. Jeder Ton kann dadurch, wenn nöthig, 50mal verstärkt und ein schwaches Flüstern auf eine Entfernung von 300 Fuß deutlich gehört werden. Der Schall läßt sich für das Ohr in derselben Weise reguliren wie die Sehkraft mittelst des Fernrohres für das Auge.

Die Falschmünzer haben einen Collegen erhalten auf den sie stolz sein werden. Ein dem höchsten portugiesischen Adel angehöriger Graf, 36 Jahre alt, hatte sich in seinem Palast eine mit allen erforderlichen Instrumenten versehene Werkstätte zur Anfertigung falscher Noten der Bank von Portugal eingerichtet. Bei seiner Verhaftung gelangte die Polizei in den Besitz einer großen Menge Bankbillets, die zum Theil auf seinem gräflichen Landhause verborgen waren. Die fatale Geschichte erregt natürlich in hohen und niederen Kreisen großes und bei der hohen Verwandtschaft das peinlichste Aufsehen.

LNoiré erzählt in der „Gegenwart": Einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Englands, eine durchaus ideale Natur, schrieb mir dieser Tage: In England hat man für Attentate auf die Königin öffentliche Prügelstrafe eingeführt; seitdem haben die Attentate vollständig aufgehört." Zur Erklärung wird hinzugefügt: Abschreckung für die Verbrecher ist nur dann vorhanden, wenn die Strafandrohung die wirkliche Wurzel des Anreizes zum Verbrechen trifft. Dies wird dann der Fall sein, wenn bei Attentates auch der Seele des Verbrechers sich die Gewißheit aufdrängt, daß er statt der erträumten Berühmtheit Schmach und Schande erndten wird.

In London war am 26. Juni die Hitze so groß (120 Fahrenheit, d. das ist nahezu 40 Grad Réaumur in der Sonne), daß sogar die Eisenbahnschienen auf der London- und Nord-Western-Linie, zwischen Wigan und Manchester, auf einer kurzen Strecke S-förmig gebogen und die Schwellen fast 2 Fuß aus ihrer Lage gebracht wurden. Die Schienen scheinen zu fest an einander geschraubt worden zu sein, so daß sie sich unter dem Einflusse der Hitze nicht genug in die Länge ausdehnen konnten.

Der Sultan von Marokko ist gestorben, derselbe, der dem Kaiser Wilhelm kürzlich eine Gesandtschaft und Geschenke schickte. Er war ein Freund der europäischen Kultur. — Der berüchtigte bonapartistische Klopffechter Paul v. Cassagnac hat sich mit einer schönen und reichen Elsässerin, Tochter des Grafen Acard, verheirathet.

---

nen Tages unterstützt, betäubte ihn doch der wuchtige Schlag für einen Augenblick. Er mußte sich kraftlos auf den Stuhl niedersinken lassen, dessen Lehne er mit unsicherer Hand ergriffen hatte und an seine Ohren schlug ein Sausen, als ob draußen ein plötzlicher Windstoß durch die Kastanienbäume führe. Doch all' dies dauerte nur einige Augenblicke und Hansli erhob sich wieder von seinem Sitze, während er den Brief langsam in die Tasche seines Rockes schob. Agethli das sich zu dem freundlich herbeitrippelnden Hausmütterchen gewendet, bemerkte nichts von dem ganzen Vorgange, und nur der alte Krämer schaute mit immer überraschtern und sorglichern Blicken auf seinen jungen Geschäftsfreund.

„Es ist doch gut, daß wir die Post hier so nahe haben," sagte Hansli mit ruhigem Tone, indem er zugleich die Hand auf die von kaltem Schweiß bedeckte Stirne legte, „ich muß noch einmal nach Zürich und mag nun gerade noch recht kommen."

„Fort mußt Du schon wieder?" rief Agethli laut und erschrocken, fügte aber sogleich, als es das aschbleiche Gesicht Hansli's erblickt, mit seinem schmerzlich ergebenen Neigen des Antlitzes hinzu: „Ach, ich hab' es ja sogleich gewußt."

„Was hast Du gewußt?" fragte Hansli, langsam näher tretend und seine Hand auf die hellen Haarwellen Agethli's legend, „was solltest Du denn wissen, mein Kind?"

„Ich weiß, daß Du vorgestern etwas Schweres auf dem Herzen heimgebracht hast, was Du mir nicht anvertrauen mochtest," erwiderte Agethli kaum hörbar.

Hansli antwortete nicht sogleich, dann aber sagte er in heiterem Tone: „Da seh' mir Einer, was Du nicht Alles sehen willst! Wahrhaftig, ich glaube nun bald, es sei an Dir eine kleine Prophetin verloren gegangen."

Agethli senkte das Antlitz noch tiefer auf die Brust herab, und um seine Lippen spielte jenes bewegliche Zucken, das einen gewaltsam niedergehaltenen Ausbruch tiefinnersten Schmerzes verräth, als es im gleichen leisen Tone erwiderte: „Wenn auch keine Prophetin, so hab' ich doch Recht gehabt, mein Lieber."

Hansli drückte seinen Mund auf die weiße kalte Stirne, die sich ihm entgegenneigte, und es gelang ihm nicht, ein kurzes schweres Aufathmen gänzlich zu bemeistern. „Nun ja," sagte er dann, sich halb an die schweigend zuschauenden Krämersleute wendend, „es gehen da draußen in Zürich wunderliche Dinge vor, wie mir's scheint; aber es betrifft eben Geschäftsangelegenheiten, die Andere mehr berühren, als mich selbst, und von solchen soll man nicht unnöthiger Weise sprechen, bis sie, so oder so, in's Reine gebracht sind. Vielleicht komme ich schon morgen wieder zurück, vielleicht kann es auch mehrere Tage dauern. Unterdessen aber sei Du nur ruhig, Dein Hansli lebt deßhalb immer noch."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Bettler-Kniff. Im „Frk. K." wird aus Nürnberg erzählt: Welch verschiedenartige Manöver versucht werden, um mitleidigen Menschen Geld abzuschwindeln, davon gibt uns wieder ein vor einiger Zeit dahier stattgehabter Vorfall Zeugniß. Eine Frau kam zu einer Diakonissin, mit der Bitte: da ihr Mann verstorben und sie nicht in den Verhältnissen sei, ihn begraben lassen zu können, so bitte sie die Diakonissin, sich ihrer anzunehmen und bei edlen Menschenfreunden Geld zu diesem Zwecke für sie zu sammeln. Die Diakonissin, dieses Werk der Barmherzigkeit ausübend, verwendet sich für die Frau bei Geistlichen und Privaten, von denen sie im Voraus annehmen konnte, daß sie bereit sein würden, zu einem solch traurigen Pflichtakt ihr Schärflein beizutragen, und brachte auch wirklich ein honettes Sümmchen zusammen. Im Begriff, das gesammelte Geld der so schwer betroffenen Frau auszuhändigen, sah sie beim Eintreten in das Zimmer den todten Mann, nur mit einem weißen Tuche überdeckt, ausgestreckt auf dem Boden liegen. Der Frau das Geld überreichend, machte die Diakonissin dieselbe noch auf die unschickliche Lage des Todten aufmerksam, wogegen die Frau das Versprechen gab, da sie nun Geld habe, werde sie auch für entsprechende Lagerstätte ihres Mannes sorgen. Die Diakonissin entfernte sich aus dem Zimmer; aus dem Hause tretend, bemerkte sie aber, daß sie ihren Regenschirm stehen gelassen, und kehrte in das Todtenzimmer zurück. Welch' veränderter Anblick! Der todtgesagte Mann sitzt am Tisch und zählt mit seiner treuen Ehehälfte die erbettelten Silberlinge."

— Ueber einen unverschuldeten Rausch im Dienst schreibt man der Deutschen „Verkehrszeitung" aus Beamtenkreisen: „Ein Postsekretär, welcher in dem Basel-Ostender Schnellzug die Bahnpost Straßburg-Metz-Luxemburg begleitete, fühlte sich nach einer kurz zurückgelegten Strecke plötzlich unwohl. Er riß in Folge dessen, um frische Luft athmen zu können, alle Fenster auf. Es half nichts, sein Unwohlsein nahm zu, bis er schließlich wie ein vollständig Berauschter vor dem Briefsortirspinde herumtaumelte. Die Ursache der Betäubung blieb dem sonst nüchternen und gewissenhaften Beamten unerklärlich. Er durchsuchte deßhalb alle Fächer und fand in einem derselben ungefähr 50 Hopfenmuster, die einen starken, betäubenden Geruch verbreiteten. Der Postschaffner mußte sofort diese Waarenproben in einen Sack verpacken und denselben in die entlegenste Ecke des Postraumes tragen. Nachdem als dann der Betäubte frische Luft geschöpft und sich gestärkt hatte, trat allmälig wieder Besserung ein. Um solche Vorkommnisse zu vermeiden, dürfte es für das Publikum empfehlenswerth sein, derartige Hopfenmuster, die mit der Post Beförderung erhalten, nur in starkes Packpapier verwahrt zur Auslieferung zu bringen."

— In Kalisch dauern die Verhaftungen fort. Bis jetzt sind gegen 200 Personen, darunter 10 Geistliche, in Untersuchungshaft verbracht worden. Den bei dem Tumulte angerichteten Schaden schätzt man auf 200,000 Rubel.

— Um sich von dem Futter-Reichthum dieses Jahres einen Begriff machen zu können, sei mitgetheilt, daß in Buchen Heu mehrfach zu 60 bis 80 Pf. per Zentner verkauft wurde; bei einem am 27. Juni dort stattgehabten Kauf einer Wagenladung guten Heues soll der Preis noch niederer als 60 Pf. sein. — Alle Feldfrüchte stehen überaus schön.

Lokales.

* **Emmendingen**, 6. Juli. Gestern früh gegen 6 Uhr hörte die Ehefrau des Zimmermann Lapp aus der Abtrittgrube ihres Wohnhauses das Wimmern eines kleinen Kindes. Auf ihr Hilferuf wurde ein neugeborenes Knäblein lebend und gesund aus der Senkgrube, die Tags zuvor gründlich geleert worden war, an das Tageslicht befördert.

Als Mutter dieses Kindes wurde sofort die ledige, 26 Jahre alte Marie Kraus von Badenweiler ermittelt, welche seit wenigen Tagen bei dem Hausbewohner D. in Diensten sich befand.

Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird das Nähere aufklären.

Erwähnen wollen wir nur noch, daß das arme Kind seine Reise in die Senkgrube, von dem Abtritte des dritten Stockwerkes angetreten hat. Mutter und Kind (es widerstrebt uns förmlich, auf eine solche Person den schönen Mutternamen anzuwenden) befinden sich z. Z. im hiesigen Hospital.

* **Emmendingen**, 7. Juli. Bei der gestrigen Vorstandswahl des hiesigen Bürger- und Gewerbevereins wurde Herr Kaufmann Julius Hieber einstimmig als Präsident des Vereins erwählt.

Y **Emmendingen**, 8. Juli. In der gestrigen Generalversammlung des Kriegervereins wurde mit ungefähr 80 gegen 50 Stimmen beschlossen, Vorstand und Verwaltungsrath haben bis zur Vollendung ihrer dreijährigen Amtsdauer in ihrem Dienste zu verharren.

△ **Emmendingen.** Bei der am Sonntag den 7. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Kriegervereins wurde mit großer Majorität der Rücktritt des bisherigen Vorstandes nicht genehmigt und mit 126 gegen 4 Stimmen die Einsender der s. Zeit erschienenen gegen den Vorstand und den Verwaltungsrath so beleidigenden Artikel, aus dem Vereine ausgeschlossen.

Eingesandt.

Endingen, 7. Juli. Erst durch Ihre kurze, auf die Anfrage eines mir Unbekannten, erfolgte Bemerkung in der letzten Nummer Ihrer Zeitung wurde ich auf die Ursache aufmerksam, durch welche die erste Nummer Ihres Blattes vom laufenden Quartal ausgeblieben ist, resp. erst mit der nächstfolgenden ausgegeben wurde. Vorher glaubte ich die Unregelmäßigkeit irgend einem der nicht seltenen Zeitungskobolde als verspäteten Druck, Ueberfahren durch die Bahnpost oder wie die Folterspanner der Zeitungswelt alle heißen, zuschreiben zu müssen, und war daher nicht wenig erstaunt als Ursache der Verzögerung die verspätete Bestellung durch das hiesige Postamt zu erfahren. Schon am 21. v. M. wurde von dem hiesigen Postamt laut unter dem 18. v. M. abgestempelter Quittung der Abonnementsbetrag erhoben; es ist mir deßhalb unbegreiflich, wie dies Eintreffen der Bestellung bei Ihnen so lange Zeit in Anspruch nehmen konnte, und ist hiermit wohl weder die große Entfernung des hiesigen Postamtes von Emmendingen, noch dessen Ueberbürdung mit Arbeit schuld. Auf alle Fälle ist diese Behandlung des zeitungslesenden Publikums eine unentschuldbare Vernachlässigung und möchte ich Sie dringend bitten, einer wiederholten Mißachtung Ihrer Abonnenten durch das hiesige Postamt nachdrücklich vorzubeugen.

Ein langjähriger Abonnent.

Soll zukünftig prompt besorgt werden und bitten wir nur um jeweilige Benachrichtigung. Die Redaction.

Aufruf.

Dem siegreichen Feldherrn, dem Gründer des wieder erstandenen Reichs deutscher Nation, seit Jahren der mächtige Schirmer des Friedens, unserm Kaiser, schien ein sonniger Abend seines thatenreichen Lebens beschieden. Mit Stolz blickten die Deutschen beider Welthälften auf ihn, mit Achtung die fremden Nationen. Gerecht und milde gewann seine persönliche Erscheinung die Herzen Aller. Konnte je ein Fürst vertrauen, daß er in der Hütte des Geringsten seines Volkes sicher ruhe, so durfte es Kaiser Wilhelm.

Und gegen das ehrwürdige Haupt dieses Monarchen hat sich die ruchlose Hand von Mördern erhoben, welche, zur Schmach von Deutschland, Deutsche waren.

Der Schutz des Allmächtigen hat das Leben unseres Kaisers bewahrt, aber welch' bitteres Gefühl mag in seiner Seele zurückgeblieben sein!

Allgemein spricht sich der Drang aus, den Abscheu vor solchem Frevel, die Liebe und Verehrung des ganzen Volkes zu bekunden. Von den verschiedensten Seiten sind bereits Pläne dafür entworfen, und es steht zu befürchten, daß sie sich gegenseitig durchkreuzen werden.

Die Unterzeichneten wagen es, mit einem Vorschlag hervorzutreten, der es jedem Deutschen, ohne Unterschied von Alter, Stand, Konfession, Reichthum oder Armuth, ermöglichen soll, seinem Gefühl Ausdruck zu geben.

Unser Plan ist eine Subskription geringfügigster Summen.

Alle Zeichnungen über 1 Mark sollen ausgeschlossen, Pfennig-Einzahlungen zulässig sein. Gerade auf diese letzteren wird der Werth gelegt. Nicht auf die Höhe des Ertrags, sondern auf die Zahl der Zeichner kommt es an. Diese soll unserem Kaiser den Maßstab gewähren für die allgemeine Theilnahme seines Volkes, der Ertrag Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem allgemeinen wohlthätigen Zweck zu verwenden.

Es wird dafür gesorgt werden, daß Jedermann am eigenen Wohnort seinen Beitrag zeichnen kann.

Deutsche Mitbürger! Wenn politische und konfessionelle Gegensätze uns trennten, in einem Gedanken sind wir einig, in der Liebe zu Kaiser und Reich. Geben wir diesem Gefühl einen sichtbaren Ausdruck!

Graf v. Moltke, Generalfeldmarschall.
Ahlhorn, Präsident des oldenburgischen Landtages.
Back, kommissarischer Bürgermeister von Straßburg i. E.
v. Bennigsen, Präsident des preuß. Abgeordnetenhauses u. s. w.

Literarisches.

Emmendingen. Die mit Spannung erwartete Vertheidigungsschrift des Herrn Pfarrers Dr. Hansjakob ist erschienen. Wer in derselben Skandal erwartet hat, der wird sich enttäuscht finden; um so mehr werden Diejenigen befriedigt sein, welche an ruhigem und würdigem Eintreten eines Mannes für seine Ueberzeugung ihre Freude haben. Wir theilen die kirchlichen Ansichten des Herrn Dr. Hansjakob nicht, aber wir müssen ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sich seiner Gegner im ultramontanen Lager mit Erfolg erwehrt hat. Niemand, der diese Schrift liest, kann im Geringsten daran zweifeln, daß dieselbe aus dem Innersten des Verfasser gequollen ist; die eingestreuten Körner von Humor erhöhen nur den Eindruck der Wahrheit. Auf die reichen Einzelheiten der Schrift, welche interessante Charakteristiken von Persönlichkeiten und Zuständen enthält, machen wir noch besonders aufmerksam.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem **Jakob Winterhalter**, Maurer in **Buchheim**, nachbenannte Liegenschaften der Gemarkung Holzhausen, am

Montag den 29. Juli
früh 7 Uhr

im Rathhause in Holzhausen öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

1.
21 Ar 89 Meter Matten im Brühl — 380 M.

2.
14 Ar 72 Meter Acker im mittlern See — 680 M.

Sa. 1060 M.

Eichstetten den 1. Juli 1878.
Der Gr. Notar:
H. Forstmeyer.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Schuhmacher Bernhard Fehrenbach in Reuthe am

Freitag den 12. Juli
Vormittags halb 12 Uhr

im Rathhaus allda gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

ein Leiterwagen hinten mit eisernen Achsen, ein Pflug mit Karren und ein Schieblarren,
das Ernteerträgniß von circa 3/4 Acker mit Roggen angepflanzt.

Emmendingen am 7. Juli 1878.
Haller,
Gerichtsvollzieher.

Steigerungs-Ankündigung.

Im Rebstockwirthshause dahier wird

Mittwoch den 10. d. Mts.
Mittags 2 Uhr

das Erträgniß an **Korn und Waizen von 4 Morgen Ackerfeld** öffentlich versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Auf Verlangen wird durch Vermittlung des Bürgermeisteramts die Frucht im Felde zur Besichtigung gewiesen.

Kollmarsreuthe, 8. Juli 1878.

Rechnungen

liefert schnell und billig
A. Dölter's Buchdruckerei.

Brückenholz-Lieferung.

Die Lieferung von Eichenholz zur Reparatur der Elzbrücke bei Niederemmendingen im Anschlag von 467 M. 91 Pf. sodann das Einziehen von vier eisernen Streckbäumen, sowie das Verarbeiten der Hölzer im Anschlag von 172 M. 60 Pf. soll im Submissionswege öffentlich vergeben werden.

Angebote hierauf nach Prozenten des Voranschlags sind längstens bis

Freitag den 12. dieses Monats
Mittags 1 Uhr

beim Bürgermeisteramt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Verzeichnisse eingesehen werden können.

N.-Emmendingen, 4. Juli 1878.
Das Bürgermeisteramt.
Becherer.

Farren-Verkauf.

Die Gemeinde Eichstetten hat **vier fette Farren** unter der Hand zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen sind.

Ferner beabsichtigt der Gemeinderath wieder vier Stück sprungfähige Farren anzukaufen. Etwaige Besitzer solcher sind ersucht, unter Angabe der Farbe, Rasse und Alter, portofreie schriftliche Mittheilung anher zu machen.

Eichstetten, den 4. Juli 1878.
Der Gemeinderath.
Schmidt.
Rathschr. Danzeisen.

Wein-Verkauf.

Hammerschmied **Zimmermann** von Theningen verkauft neuen 1877er zu 20 Pf. der Liter, 1875er und 1876er bis 40 Pf., **Malterdinger und Hecklinger rein gehaltene Weine.**

Rebstroh

beste Qualität der Bund zu 25 Pfennig im **Gasthaus zum Dreikönig.**

Einen neuen, zweckmäßigen

Feuerherd

sowie einen

Schweinstall

hat zu verkaufen
Leop. Dürr zum Löwen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Bursche kann sofort unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Zimmermeister **Lapp** in Emmendingen.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird den Jakob Sick alt Eheleuten in Nimburg am

Montag den 15. Juli
Vormittags 6 Uhr

im Rathaus allda gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

ein Pferd Fuchs (Stute), eine rothe Kuh, ein aufgerüsteter Leiterwagen mit eisernen Achsen und 4 Stück weiße Läuferschweine.

Emmendingen, am 7. Juli 1878.

Zwei Knaben

im Alter von 8—14 Jahren, welche hiesige Lehranstalten besuchen, werden in einer bessern Familie aufgenommen wo sie Nachhilfe im Lernen bei mütterlicher Pflege erhalten werden.

Es wird gebeten sich **sub. L. F. Z. 24** postlagernd Freiburg i. B. zu wenden.

Zu vermiethen

habe ich den **ersten Stock** meines Wohnhauses.

Küfer Schmidt.

Mützen.

Seidene Comptoir- und Arbeitermützen (ächte Seide) per Dutz. f. 7 1/2 Mk. — per Groß 86 Mk. — also das Stück für nur 60 Pfennig versendet gegen Nachnahme **Carl Minde** in **Leipzig.**

Eine schöne und geräumige

Wohnung im zweiten Stock

bestehend aus 4 Zimmer nebst aller sonstiger Zugehör hat sofort zu vermiethen. Wer sagt die Expedit.

450,000 Mark

zu gewinnen!

am **18.** und **19. Juli** a. c.

beginnt laut amtlicher Feststellung die Ziehung der von der Braunschweigischen Regierung genehmigten u. garantirten Geldlotterie

Nur 4 Mark

kostet ein viertel, 8 Mark kostet ein halbes und 16 Mark kostet ein ganzes Originalloos zu dieser Ziehung. Zu kürzester Zeit und in 6 rasch aufeinander folgenden Abtheilungen werden 44,500 Gewinne im Betrage v. 8 Million 806,000 Reichsmark bei dieser Staatslotterie ausgeloost, worunter Hauptpreise von ev. 450,000, spec. 300,000, 150,000, 80,000, 60,000 u. viele v. 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 Mark etc. etc. sich befinden. Betrag erhalte baar oder per Postanweisung, auch versende auf Wunsch gegen Nachnahme. Amtliche Ziehungspläne werden jeder Loossendung beigelegt, ausführliche Ziehungs-Listen und Gewinngelder sofort nach jeder Ziehung zugesandt. Man beliebe die Bestellung nur direct einzusenden an das

Haupt-Lotterie-Bureau
Theodor Scheller,
Braunschweig.

Steiner

Glück und Segen bei Cohn!

Erste Gewinnziehung der allerneuesten Geld-Verloosung.

Der einzige Weg für Jedermann

um der heutigen Geschäftsverhältnissen auch für einen unbedeutenden Geldbetrag event. ein großes Vermögen zu erwerben, ist nur dieser vortheilhaften Gelderleichterung Originalloose bei mir zu kaufen.

Die von der hohen Landes-Regierung, eingerichtete und garantirte große Geld-Verloosung, in welcher die Gewinne im Ganzen die großartige Geld-Summe von mehr als

8 Millionen 800,000 Mark,

betragen, enthält nur 86,000 Loose und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen im Ganzen **44,500** Geldgewinne sicher gewonnen, worunter namentlich folgende große Hauptgewinne:

1 großer Hauptgewinn und Prämie event. M.
450,000, 300,000, 150,000,
80,000, 60,000 mehrmals **40,000,**
30,000, 25,000 viele Gewinne von
20,000, 15,000, 12,000, 10,000
eine sehr große Anzahl von **8000, 6000,**
5000, 4000, 3000, 2000, 1000,
500, etc.

Die Gewinnziehung der ersten Abtheilung ist amtlich festgestellt auf

den 18. und 19. dieses Monats

zu welcher ein viertel mit Staatswappen versehenes Originalloos

nur 4 Mark kostet,

und sende ich diese Originalloose gegen Einsendung des Betrages in baarem Gelde oder in Briefmarken oder auf Wunsch auch gegen Postnachnahme den geehrten Aufträgen sofort zu. Ebenso sende ich die amtliche Gewinnliste und die Gewinngelder sofort nach der Gewinnziehung, eben meiner geehrten Kunden prompt und verschwiegen zu. Pläne meiner ausgebreiteten Geschäftsverbindungen überall kommen mir außerdem Gewinn in seinem Wohnort ausgezahlt erhalten.

Jede Bestellung kann man auch zur Bequemlichkeit einfach auf eine Postcinzahlungskarte machen.

Laz. Sams. Cohn,
in Hamburg.
Haupt-Comptoir und Bankgeschäft.

Es ist wahrbekannt, daß ich meinen Gewinnen laut amtlichen Gewinnlisten über **50 Mal** die größten Hauptgewinne und vor Kurzem schon wieder 2 Mal die große Prämie baar ausbezahlt habe.

Lesebücher,

erster, zweiter und dritter Theil

sind gut gebunden zu haben in

Albert Dölter's Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 81. Donnerstag, den 11. Juli 1878.

Politische Tagesübersicht.

Fürst Bismarck hat sich über den Congreß einem hervorragenden Engländer gegenüber so ausgesprochen: „Ich wünsche den Frieden und wirkte so viel wie möglich darauf hin, sobald ich klar meinen Weg sehen konnte, das will sagen, seit der Zeit von Graf Schuwaloff's (d. russ. Gesandten in London) erstem Besuche bei mir. Ich hegte aufrichtige Achtung für diesen Mann, weil er muthig London verlassen, um seinem Herrn die Wahrheit zu sagen, während er doch in Petersburg Gefahr lief, in Ungnade zu fallen und verbannt zu werden, falls er nicht erfolgreich war in seinem patriotischen und menschenfreundlichen Unternehmen. Trotz schwacher Gesundheit und trotz des Verbotes der Aerzte übernahm ich die Mühen des Vorsitzes im Congresse im Interesse des Friedens. England hat hier einen großartigen Erfolg errungen, es hat Bulgarien am Fuße des Balkans enden lassen, es hat der Türkei das Aegäische Meer wiedergegeben, und die Frage der Meerengen wird zu seiner Befriedigung geregelt werden. Aber man muß im Auge behalten, daß Rußland siegreich war und daß es bereits bedeutende Zugeständnisse gemacht hat. Ich wünsche nicht meinen Vergleich vom Wallfisch und Elephanten zu wiederholen. England hat zweifellos durch die Vorbereitungen, welche es bereits getroffen, bewiesen, daß es eine Militärmacht werden könnte, daß es einen mehrere Jahre dauernden Krieg aushalten könnte. Aber hier kommt unser einziges Interesse, das des Friedens, welches unsere Bemühungen beeinflußt, in Frage. Ein Krieg zwischen zwei Großmächten, wie England und Rußland, würde ganz Europa schwer in Mitleidenschaft ziehen, alle Interessen lähmen und Jedermann bedrohen. Die Gefahr ist, daß trotz aller Bemühungen der Zwist allgemein werden würde, denn Niemand kennt die Zwischenfälle, welche im Laufe eines ausgedehnten Kampfes sich ereignen könnten, nicht zu erwähnen, daß der allgemeine Handel gestört und die Pfade des Weltmeeres unsicher werden würden. Ich sage das, weil ich jetzt sicher bin, daß wir den Frieden unterzeichnen werden. Nachdem ich die bulgarische Frage geregelt sah, war ich dessen gewiß. Ich sah, daß dieser Frage wegen die Engländer in den Krieg gegangen wären; und als am Freitag, 21. Juni, die Unterhandlungen zwischen England und Rußland zusammenbrachen, eilte ich zu den Bevollmächtigten beider Mächte und veranlaßte eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen betreffs der Truppen. Weder die Engländer noch die Russen ließen den braven patriotischen Bemühungen ihrer Vertreter Gerechtigkeit widerfahren. Die Engländer sollten nicht vergessen, daß sie einen großen Erfolg errungen haben ohne Krieg und ohne die große Vergeudung an Blut und Geld, die er ihnen gekostet haben würde. Graf Schuwaloff thut sicher sein Bestes und ich muß ihn im Congresse bewundern, wenn ich ihn gegen alle sich vertheidigen sehe und wie er sich nicht zu nahe kommen läßt; aber es muß nicht vergessen werden, daß seine Friedensliebe Grenzen haben muß.

Der Congreß hat Batum, Kars und Ardahan Rußland zugesprochen; Batum wird Freihafen und seine Festungswerke werden geschleift.

Eine Pariser Zeitung (Gaulois) will wissen, daß die deutsche Reichsregierung von dem Kaiser von Marokko den Hafen, die Stadt und das Plateau von Adscherad, an der Ostgrenze Marokkos von Algerien nur durch das Flüßchen Kirs getrennt, käuflich erworben habe. (Zur Colonisation oder Deportation?)

Kaiser Wilhelm ist kein Freund von Schlafrock und Pantoffel; als er vor ein paar Tagen zum erstenmal wieder die Uniform anlegte, sagte er: Nun fühle ich mich wieder behaglicher! Von den drei Leibärzten hat immer je einer den Nachtdienst und zwei Oberstabsärzte sitzen Nachts am Bette. — Speise und Trank müssen ihm noch zu Mund geführt werden, da er die Arme nicht brauchen kann. In die Regierungsgeschäfte greift er nicht ein, zumeist aus Zartgefühl gegen den Kronprinzen, dem er volle Freiheit lassen will, wie dieser mit demselben Gefühl möglichst im Sinne des Kaisers zu handeln sucht.

Das Ministerium in Weimar hat in Bezug auf die Bestrebungen der Sozialdemokratie eine ernste Mahnung an die Leiter der Schulen und Familien gerichtet, in der Erziehung auf die Pflege von Religion und guter Sitte in gegenseitiger Unterstützung hinzuwirken. Der Erlaß ist durchaus wohlwollend, ohne irgend welchen Anflug von confessioneller Engherzigkeit gehalten und macht allgemein guten Eindruck.

Den deutschen Zahnärzten, die im August in Coburg tagen wollen, rufen wir zu: Heilt den kranken Zahn der Zeit!

Dr. Lasker zeigt sich außerordentlich mobil. Innerhalb weniger Tage hat er in Saalfeld, Camburg und Pößneck Wahlreden gehalten und wird in Schalkau bei Eisfeld und in den nächsten Tagen in Sonneberg, Steinach und Gräfenthal sprechen. Ueberall hat er mancherlei Interpellationen treffend beantwortet und in ein paar Stunden mehr zur Aufhellung unklarer und dunkler Fragen beigetragen als es auf andere Weise in Tagen und Wochen möglich gewesen sein würde. (Die „Nordd. Allg. Ztg." meint, nachdem Graf Bismarck die Candidatur im zweiten Meininger Wahlkreis angenommen habe, gewinne der betr. Wahlkampf den Anstrich eines Plebiscits zwischen dem Fürsten Bismarck und der nationalliberalen Partei.

Aus dem Lande der Freiheit.

(Von Jakob Frey. Aus der „Schweiz".)

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten drückte er seine Lippen nochmals auf die Stirn seiner Braut und schritt dann, nur dem Krämer schweigend die Hand schüttelnd, rasch der Thüre zu. Agethli machte keinen Versuch, ihn mit Worten aufzuhalten oder ihm noch ein kurzes Geleite zu geben. Von der Stelle aus, auf der es bisher gestanden, schaute es ihm nach, wie er eiligen Schrittes über den kleinen Hof der Straße zu ging, und setzte sich dann langsam auf den nämlichen Stuhl, auf dem Hansli vorhin einen Augenblick sich niedergelassen hatte. Mit dem Instinkte, der allen guten Herzen innewohnt, möchten die Krämersleutchen, trotz ihrer Ueberraschung empfinden, daß hier neugierige Fragen oder Zureden nicht am Platze wären, und so saß Agethli über eine Stunde ungestört, das Gesicht in die aufgestützte Rechte gelehnt, bis es sich endlich, scheinbar gefaßt und beruhigt, wieder erhob, um dem Hausmütterchen nach gewohnter Weise in seinen häuslichen Abendgeschäften beizustehen.

Das Leben in dem kleinen Krämerhause wurde nun noch stiller, als es bisher schon manche Tage gewesen war. Der alte Mann saß fleißig über seinen Rechnungsbüchern und dem Mütterchen erstarb das Wort aufs der Zunge, wenn es Agethli so bleich und stumm umhergehen sah. Da Mädchen erzählte scheinbar so ruhig, was ihm und seinem Bräutigam auf ihrer Reise begegnet war, als ob es sich nicht um eigene Erlebnisse, sondern um diejenigen wildfremder Menschen handle. Wenn es sich dann aber an das Fenster setzte, um stundenlang in das Flockengewimmel hinauszuschauen, das jetzt unablässig vom Himmel herabzuwirbeln begann, so schüttelten die zwei Alten wohl verstohlen die Köpfe, da sie weder einen Rath wußten, noch auch sich das gelassene Wesen der armen Braut erklären konnten. Ueber die muthmaßliche Veranlassung, die Hansli wieder so plötzlich nach Zürich gerufen, wurde kein Wort gesprochen; nur am ersten Abend hatte der Krämer bedächtlich zu seinem Weibchen gesagt: „Ich fürchte fast, das Sprüchwort, daß der Aepfel nicht weit vom Stamme falle, werde wieder einmal gelogen haben. Aber am besten ist, man redet nicht von der Sache."

So vergingen drei lange schweigsame Tage, bevor von Hansli ein Brieflein anlangte. Durch Agethli's ganzen Körper ging ein heftiges Erzittern, sobald sein Blick nur auf die Aufschrift fiel. Da hielt es nun die Lösung der Frage, an welcher sein Herz die ganze Zeit über herumgebangt, in seinen Händen; da stand auch sein Name von der Hand des Geliebten geschrieben auf dem gefalteten Papiere vor den Augen; — aber war dieser Name auch wirklich von seiner Hand geschrieben? Die Buchstaben, die Hansli sonst so rund und zierlich zu verschlingen wußte, schienen starr und steif zu sein, wie eine kleine Welle, die in ihrem weichen Gange plötzlich zu einem unförmlichen Eisklumpen erstarrt. Und doch — nein, es waren seine Schriftzüge, nur in fremdartiger Gestalt und gleichsam verwildert, so daß Agethli den Brief wohl noch eine geraume Weile uneröffnet gelassen hätte, wäre nicht der alte